

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Niobe und die Niobiden in ihrer literarischen, künstlerischen und mythologischen Bedeutung**

**Stark, Carl Bernhard**

**Leipzig, 1863**

Vorwort

Verehrter Freund!

Ihnen diese langsam unter mannigfachsten Unterbrechungen gereifte Frucht von Lieblingsstudien zuzueignen, sollte mich schon Ihre freundliche Hinweisung auf dieselbe reizen, die sie im Jahre 1855 Ihrer griechischen Mythologie eingefügt haben.

Noch mehr aber treibt mich dazu die fortwährende Theilnahme, die Sie dieser Arbeit geschenkt und durch freundliche Hülfeleistung verschiedenster Art, besonders durch Bereicherung der monumentalen Beigaben bewährt haben. Jede neue Begegnung, hier auf schattigen Berggängen an den schönen Ufern des Neckar, oder dort unter den reichen Schätzen des Berliner Museums hat unser Gespräch auf Niobe und Niobiden zurückgeführt und Sie haben meinen Gedanken, Zweifeln und weitergehenden Combinationen über dieselben stets ein williges Ohr geliehen.

Aber im letzten Grunde ist es doch noch etwas Anderes, das mich dazu drängt, Ihren Namen gerade dieser Arbeit vorzusetzen. Ich bin nicht ihr persönlicher Schüler gewesen. Die wissenschaftliche, specifisch mythologische Anschauungsweise, in welcher sich zuerst Ihre so fruchtbare und hochanerkannte Thätigkeit bewegte, war eine durchaus andere, als diejenige, welche mehr als zwei Jahrzehnte später auf mich in den Jahren meiner ersten wissenschaftlichen Entwicklung bestimmend eingewirkt hat. Und dennoch haben wir uns nicht bloß äusserlich literarisch oder allgemein menschlich zusammengefunden. Wie ich Ihnen die vielfachste Belehrung, Erweiterung der Gesichtspunkte und Kenntnisse verdanke, so glaube ich in dem immer festeren Ergreifen des Einheitspunktes antiker Kunst und Literatur im Mythos, in der allseitigen Betrachtung desselben und seiner Zurückführung auf das reli-

giöse Bewusstsein der alten Welt, in dem vergleichenden Ausschauen auf verwandte Culturkreise Ihnen und Ihrer wissenschaftlichen Betrachtungsweise immer näher gekommen zu sein. Eine gewisse Verschiedenheit der Gedankenbewegungen — ich möchte sie als historisch genetische der mehr systematischen gegenüberstellen — wird ja wohl bleiben, aber ohne irgend das Gefühl der Dankbarkeit und Verwandtschaft zu schmälern, das ich Ihnen gegenüber so lebhaft in mir trage.

Sie werden in den Untersuchungen, die durch so mannigfaltige, scheinbar sich fremde Gebiete ihre Wurzeln ausgebreitet haben, gern die durchgehende Hauptrichtung anerkennen, Sie werden bei der Reihe von Ruhepunkten, von denen sich mir auf andere wissenschaftliche Fragen Aussichten eröffneten, es sich gefallen lassen mit mir zu verweilen. Sie werden nicht allein die Einzelheit, die einzelne neue Kunde oder einzelne glückliche oder verfehlte Combination herausheben, sondern das Ganze als zusammenhängende Kette von Betrachtungen und Untersuchungen fassen und beurtheilen.

Und gerade in diesem Sinne wünsche ich, unter dem freundlichen Schutze Ihres Namens für eine Arbeit, die ein mit Recht so hochberühmtes Thema behandelt, nach deren Durchführung und Abrundung ich redlich gestrebt habe, ohne freilich in jedem einzelnen Punkte die wünschenswerthe Sicherheit herstellen zu können, für deren würdige Ausstattung und Veröffentlichung der hochachtbare Verleger eine so dankenswerthe Sorge getragen hat, mir Leser im weiten Kreise aller derer, die für das Alterthum und seine Kunst- und Ideenwelt noch Empfänglichkeit und Wärme besitzen. Möchte das Buch aber auch geeignet erscheinen in jungen Studirenden ein nicht bloss äusseres und oberflächliches Interesse für antike Kunst und Mythologie zu befriedigen sondern sie auf einem nicht unwichtigen Punkte dieses weiten Gebietes in die Werkstätte der wissenschaftlichen Arbeit unmittelbar einzuführen und die Erkenntniss der inneren Zusammengehörigkeit von Philologie im engeren Sinne und Archäologie an seinem Theile zu fördern!

Ostern 1863.

**K. B. Stark.**